

ARCHITEKTUR - NATUR

Ich habe wenig gebaut. Ich habe aber viele „Luftschlösser“ ersonnen. Warum die wenigen realen Gebäude, die ich selbst machte oder mitmachte, so bekannt wurden, ist mir selbst ein Rätsel, denn die Mehrzahl existierte nur eine kurze Zeit. Ich muss mich selbst fragen, ob ich etwa auch einer der vielen Architekten bin, die als Dirigenten des Bauens das arrangieren, was andere vor ihnen als Erfinder und komponierende Entwerfer erfunden haben. Sicherlich nicht. Manche nennen mich auch Ingenieur. Vom Herzen bin ich Gestaltsucher und manchmal auch Gestaltfinder, der sich der Unvollkommenheit seines Tuns und seiner Produkte bewusst ist. Die gesuchte Idealgestalt sehe ich nur mit dem inneren Auge, die Realisation ist meist weit davon entfernt. Über die Formenwelt der gängigen Architekturszene und über heutige Stile und Architekturmoden möchte ich hier nicht reden. Sie interessieren mich nicht. Ich versuche Natur zu verstehen, auch wenn ich eingesehen habe, dass Natur wohl nie von einem Lebewesen, das selbst ein Objekt der Natur ist, verstanden werden kann.

„Weniger ist mehr“, dieses Wort faszinierte mich: Weniger Häuser, weniger Material, weniger Beton und weniger Energie verbrauchen, aber menschlich bauen unter Verwendung dessen, was vorhanden ist: Erde, Wasser, Luft. Naturnah bauen und aus wenig viel machen, vor dem ersten Strich einer Zeichnung kritisch beobachten und nachdenken. Lieber gar nicht bauen als zu viel bauen! Das waren alte und neue Ziele.

Dankbar, aus dem Krieg heil herausgekommen zu sein, war ich schon seit Beginn meines Berufslebens von dem Wunsch erfüllt, der Gesellschaft nützlich zu sein und suchte mir aus der Fülle der anstehenden Aufgaben diejenigen heraus, bei denen ich hoffte, etwas bewirken zu können. Das Wohnen im inneren und äußeren Garten, das Wohnen im Grünen und unter begrünten Dächern war mir wichtig. Vor allem aber drängte es mich zur Entwicklung der leichtesten aller Häuser, der Schalen und der Zelte. 1960, gerade zu dem Zeitpunkt, als meine Entwicklungen der mit Luft oder Wasser gespannten Membranen einen ersten Abschluss gefunden hatten, lernte ich Gerhard Helmcke kennen, den Ordinarius für Biologie und Anthropologie an der TU Berlin, Verhaltensforscher, Direktor des Institutes für Karies-Forschung am Max-Planck-Institut. Helmcke und ich gründeten 1961/62 die Forschergruppe „Biologie und Bauen“, in der Biologen, Paläontologen und Architekten zusammenarbeiten.

Die bis dahin geltende Ansicht, dass Natur stets im biologischen Gleichgewicht sei und sich ständig von selbst regenerieren könne, wich der Vorstellung, dass ein solches Gleichgewicht, sofern es überhaupt besteht, sehr labil ist, und dass natürliche Systeme schon bei geringfügigem Anlass total zusammenbrechen können. Eine neue Welt öffnete sich uns, eine neue Sicht der Natur. Unsere Arbeit wurde mir nun wichtiger als das Bauen von Häusern. Wir wollten reinste Grundlagenforschung betreiben. Wir wollten wissen, wie die Welt der lebenden und der nicht lebenden Natur entstanden ist, wie ihre Gestalten sich entwickelt haben und welche Konstruktionen sie zusammenhalten und verändern. Wir wollten wissen, ob unsere kühne Behauptung „Im Anfang war der Pneu“ wirklich stimmt, ob dieses

leichteste aller Flächentragwerke zur Vorstufe des Lebens und schließlich zur Alge und Bakterie und allem, was danach kam, führte. Wir wollten Natur erfahren und die Schöpfung etwas mehr verstehen.

Frei Otto